

Der Gesellschafter.

Den 24. April

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

× Nagold, den 23. April. Die Ereignisse in Stuttgart haben hier wie ein elektrischer Funke alle Gemüther ergriffen. Waren unsere Mitbürger bisher durch ihre politischen Ansichten getheilt, so haben die Nachrichten aus unserer Hauptstadt alle dahin vereinigt, an der unbedingten Annahme der Reichsverfassung festzuhalten, davon zeugte die Volksversammlung am letzten Samstag, worin man sich einstimmig an den Beschluß der Stuttgarter Volksversammlung angeschlossen, dies wurde aber auch in einer Eingabe, welche in einer zweiten Volksversammlung am Sonntag beschlossen wurde, an den König frei und offen ausgesprochen. Zugleich ist eine Deputation nach Stuttgart entsendet worden, welche genaue Nachricht über den Stand der Sache einzuziehen und darüber berichten soll. Nach allen Anzeigen wird nichts Erfreuliches zu erwarten seyn, da der König entschlossen zu seyn scheint, nicht nachzugeben. Da die Sache von so hoher Wichtigkeit ist, so theilen wir unsern Lesern die Nachrichten mit, wie sie von Stuttgart berichtet werden.

Nachdem am Freitag bekannt wurde, daß sich der König weigere, der Reichsverfassung sich zu unterwerfen, wurde in der Abgeordnetenkammer eine Kommission gewählt, welche sich bei den Ministern Gewißheit darüber verschaffen solle, was auch geschah. Diese Kommission erstattete nun in einer Abendsitzung Bericht, woraus erhellet, daß die Minister, weil sie mit dem König nicht einerlei Gesinnung sind, ihre Entlassung verlangt haben. Der Zudrang zu dieser Sitzung war von Seiten des Publikums so groß, daß alle Räume besetzt wurden, selbst hinter dem Präsidenten, wo sonst der Thron stand, hatte das Publikum Posto gefaßt, eine große Menge umstand aber das Ständehaus und barriere der Verhältnisse. Die Abgeordneten-Kammer wählte eine Deputation, welche sich zum Könige begab, um ihn zur Unterzeichnung der Reichs-Verfassung zu bewegen. Samstag Nachmittag 4 Uhr wurde die Deputation der Kammer vor Seine Majestät den König gelassen und erhielt die Antwort: daß sich der König auf den Boden der That-sachen stellen müsse, und er somit die Verfassung, nach den neuen Verhandlungen, in welche der preussische Bevollmächtigte mit der Reichs-Versammlung getreten sey, noch nicht für beendiget halte. Er wolle die Verfassung anerkennen, aber lassen Sie mir Zeit, setzte er hinzu. Die ganze Verfassung wolle er anerkennen, nur unterwerfe er sich nicht dem König von Preußen; das sey er seinem Lande, seiner Familie und sich selbst schuldig; thuen es aber alle anderen deutschen Fürsten, dann thue er es auch, jedoch gebrocheneren Herzens. Durch Aufruhr könne er zwar zu alsbaldiger Anerkennung gezwungen werden, aber ein gezwungenes Wort halte er nicht für verbindlich. Er wolle die Verfassung einführen, wie er die Grundrechte zuerst eingeführt habe, weil er dabei die Ueberzeugung gehabt, daß es für Württemberg von Vortheil wäre, jetzt

aber, nach der Entscheidung der Oberhauptfrage, sey er es nicht mehr. — Mit seinen Ministern sey er ganz zufrieden und nicht in Zwiespalt mit denselben, nur über die Zeit der Anerkennung der Verfassung sey er anderer Ansicht. Die Aufregung, die in dem Lande herrsche, sey nur eine vor politischen Vereinen hervorgerufene, was auch eine von den Märzerrungenschaften sey. Wolle man ihn zwingen, so habe er den Muth und werde es darauf ankommen lassen. Für sich thue er das nicht, denn er habe nur noch wenige Jahre zu leben, sondern für sein Volk und das sey der Mehrzahl nach für Ruhe und Ordnung. Doch er wolle sehen, was dieses thue, er wolle es darauf ankommen lassen, aber dem Hause Hohenzollern unterwerfe er sich nimmermehr. S. M. schließt mit den Worten: Ich habe nach meinem Gewissen gesprochen.

In Folge dieses königlichen Bescheids hielten die Abgeordneten noch gestern Nacht eine vertrauliche Sitzung im Bürgerhause, und beraumten auf heute früh halb 7 Uhr eine öffentliche Sitzung an, da sie hiedurch das Vaterland in der größten Gefahr sahen, und darum selbst auf den Sonntag keine Rücksicht nehmen zu dürfen glaubten. — Eine Kompanie Bürgerwehr besetzte zu mehrerer Sicherheit das Ständehaus. Die Gallerien sind wieder dicht besetzt und das Volk drängt sich auch in die halb leere Gallerie der Ständesherrn. Sämmtliche Minister sind anwesend. Präsident Murschel erstattet zuerst Bericht über den Erfolg der Sendung der Deputation, und verliest die oben gegebene königliche Erklärung, worauf ein mittlerweile im Saale gedruckt vertheiltes königliches Dekret an das Gesamtministerium vom 19. April durch Becher verlesen wird, aus welchem wir Folgendes als dessen Hauptinhalt hervorheben, was über die Absichten der größeren deutschen Fürsten nicht geringes Licht verbreiten dürfte, und die ganze Verfassung und Neugestaltung nicht bloß in Frage, sondern auch die Wiederkehr des alten Bundestags in nächste Aussicht stellt: 1) Daß die Kaiserfrage sammt ihren Konsequenzen eines vorgeschlagenen Einheitsstaats von heute an als politisch beseitigt betrachtet werden muß, in so fern der König von Preußen die ihm dargebotene Krone eines deutschen Erbkaisers feierlich ausgeschlagen hat und eine jede Wiederaufnahme dieser Frage alle Elemente einer unseligen Spaltung von Deutschland sofort aufs Neue in den Vordergrund des Verfassungswerkes drängen mußte; 2) daß die unbedingte und unveränderte Annahme der Reichsverfassung, so wie solche aus den Debatten der Nationalversammlung schließlich hervorgegangen ist, weder von Oestreich, noch von Preußen und Bayern anerkannt wird; endlich 3) daß es von Oestreich selbst und von den mit ihm bisher verbündeten und verbrüdernten Regierungen und Völkern des gesammten Deutschlands, nicht aber von der Nationalversammlung ausschließlich abhängen kann und wird, ob diese Macht aus dem bisherigen staatlichen Verbände auszuscheiden hat oder nicht.

Nach diesem Dekret wurden verschiedene Eingaben vie-

ler Bürger von Göppingen, Gmünd, Neutlingen, Gaisburg u. s. w. verlesen, welche die Kammer dringend bitten, an der deutschen Reichsverfassung unverbrüchlich festzuhalten, indem sie dieses und das Ministerium, wie die Kammer mit Gut und Blut zu verteidigen versichern. Meyser will, daß eine Kommission niedergesetzt, die morgen über die Sache Bericht erstatten soll. Staatsrath Römer erklärt auf Befragen, daß die Minister gestern dem König wiederholt erklärt hätten, durchaus auf ihrem früheren Antrage zu beharren, sonst aber bitten müssen, sie ihrer Stellen zu entheben. Hierauf hätten sie noch keine Antwort, der Konflikt zwischen Krone und Ministerium bestehe also noch fort, denn es sey wichtig, daß die Anerkennung der deutschen Verfassung sogleich und ohne allen Vorbehalt erfolge. Nach einigen Anfragen an den Kriegsdepartementschef Kupplin, wegen Dislokation der württembergischen Truppen in Baden und der Konsignation der Garnison während der Stuttgarter Bürgerversammlung, welche denselben sehr in Verlegenheit zu setzen scheinen, stellt Stockmayer folgende Anträge: Die Kammer wolle beschließen in Erwägung, daß die königliche Staatsregierung das zu Rechtsbestehen der deutschen Reichsverfassung noch nicht anerkannt hat, spricht die Kammer der Abgeordneten in Uebereinstimmung mit ihren früheren Beschlüssen: 1) ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die von der Reichsversammlung verkündigte Reichsverfassung in Württemberg als Gesetz bestehe; 2) daß jeder württembergische Staatsbürger, gleichviel ob er dem Civil- oder Militärstande angehört, zu Befolgung und zum Schutze dieser Verfassung, wie die württembergische Landesverfassung verpflichtet ist; 3) daß jeder Angriff auf diese ein Verbrechen sey und daß deshalb weder ein Civil- noch ein Militärbeamter verpflichtet sey, einen Befehl zu befolgen, bei dessen Ausführung er sich an diesem Verbrechen betheiligen würde. Die Stockmayerschen Anträge werden angenommen. Zwergers Antrag, auf Kundgebung dieses Beschlusses an die National-Versammlung zu bringen und sie aufzufordern, unverbrüchlich an der von ihr beschlossenen Verfassung festzuhalten, wird durch Zarus angenommen. Einen weiteren, ein Manifest hierüber ans ganze württembergische Volk zu richten, hat derselbe sich bis zur Entschcheidung des Königs vorbehalten. Während der Sitzung verbreitete sich die Nachricht, es sey ein bewaffneter Zug zunächst von Heilbronn zu erwarten, um dieß zu hintertreiben, eilte der Finanzminister Goppelt (ein Heilbronner) sogleich aus der Kammer, dem Zug entgegen. Auch von andern Städten des Landes wollen sich die bewaffneten Bürger in Bewegung setzen.

Der König soll gegen Römer geäußert haben, daß im Falle er genöthigt würde, die Verfassung anzuerkennen, und durch das Volk Revolution gemacht werde, er fremdes Militär herbeirufe, ja man sagt sogar, daß bayerisches Militär schon dazu bereit gehalten werde. — Die Minister treten nun ohne allen Zweifel ab; sie beharren bei der Verfassung wie Ein Mann, wo nun der König ein Ministerium nimmt, weiß man nicht, jedoch soll Schlager es anzunehmen sich erboten haben. Die Kammer wird, was sich eigentlich von selbst versteht, dieser Tage aufgelöst werden, da sie bereits erklärt hat, nicht mit einem Ministerium arbeiten zu können, welches die Reichsverfassung nicht anerkennt; wahrscheinlich wird eine Steuerverweigerung erfolgen. Prinz Friedrich, der Oberbefehlshaber der württembergischen Truppen, kam dadurch, daß er

die Bataillone, welche im Oberlande stehen, in Eilmärschen nach Stuttgart ziehen wollte, mit dem Kriegsminister in Zwiespalt, weil letzterer behauptete, dazu gehöre ein Befehl von Frankfurt. Wie es heißt, soll Gräfin Neuberg und Frau v. Stubenrauch die Hand mit im Spiel gehabt haben, was letztere zur Flucht bewog, wohin ist unbekannt. — Ein Familienrath im Schloß soll sich in der Mehrzahl für das Ministerium entschieden haben. Eine Haupt-schwierigkeit für den König ist, daß in diesem kritischen Augenblick außer Schlager Niemand Minister werden will. Die Aufregung in Stuttgart ist ungeheuer, an Geschäfte denkt kein Mensch, wer dem Andern begegnet, fragt nach Neuigkeiten. Häufig sieht man Soldaten, welche mit den Bürgern im Wirthshaus zechen; letztere erklären offen und frei, daß sie bei einem etwaigen Zusammenstoß auf Seiten der Bürger stehen werden.

Während die Kammer ihre Abend-sitzung hielt, versammelten sich die Offiziere der Bürgerwehr und beriethen über eine Demonstration zu Gunsten des Ministeriums Römer, indem sie eine Musterung der Bürgerwehr vorschlugen, wobei sich alle laut für das Ministerium erklären sollten. Der Oberbefehlshaber Alberti widersezte sich, wurde aber so einstimmig in die Enge getrieben, daß er seine Stelle niederlegte. Sein Stellvertreter, Major Spröfser, erklärte heute krank zu werden und so zog die Bürgerwehr am Sonntag bannerweise auf den Marktplatz, wo sie dem Ministerium und der Reichs-Verfassung ein Hoch brachte. Die Bürger-Artillerie bewacht Tag und Nacht ihre Kanonen und verfertigt scharfe Patronen, um bei einem etwaigen Aufruhr gerüstet zu seyn. Auch das Stuttgarter Jugendbanner (lauter ledige Leute), das im vorigen Jahre aufgelöst worden, hat sich am Sonntag als Freikorps neu gebildet.

Zwerenberg, den 21. April 1849. In dem hiesigen Volksvereine wurde diesen Abend folgender Antrag angenommen:

Der Volksverein anerkennt die Beschlüsse der Reichsversammlung zu Frankfurt als bindend für Volk und Fürsten, und wird mit allen seinen Kräften darauf zu wirken bestrebt seyn, daß dieselben, trotz aller entgegen-gesetzten Bestrebungen, ins Leben treten.

Eine Zurücknahme der Versprechung von Seite Württembergs, sich den Beschlüssen der Reichsversammlung unterwerfen zu wollen, weisen sie als ein demselben unehrenhaftes Betragen mit Entrüstung zurück, und bezeichnen es als einen Schritt, der durchaus gegen den Willen des Volkes verstößt.

Gegen eine Aenderung des Ministeriums Römer u. die damit verbunden seyn muß, verwahrt man sich aufs Feierlichste.

Zur Aufrechthaltung der Volkssouveränität, welche in der Reichsversammlung ihren Ausdruck und ihre Anerkennung gefunden, geht folgendes Schreiben an die Reichstagsabgeordneten von Oestreich und Bayern nach Frankfurt ab.

Deutsche Männer!

Als im Frühjahr 1848 ein kräftiger Lebenshauch nicht nur über die deutschen Fluren, sondern auch durch die Herzen der größten Mehrzahl der deutschen Bürger ging; als die Fürsten aus den Bitten des Volkes, die stark an ihre Ehren drangen, fast zu spät, erkannten, daß ihre Thronen nicht auf dem Felsen-grunde der Liebe und des Wohl-

ergehens ihres Volkes ruben, sondern nur von dem Dunste der Höflingschaft getragen werden: da gestanden sie den von ihnen regierten Völkern das Recht zu, die im Volke ruhende Gewalt auf Männer zu übertragen, welche das Vertrauen desselben besitzen, damit sie eine Verfassung schaffen, welche dem Erstarken und Heile Deutschlands angemessen wäre.

Das Vertrauen des Volkes hat Euch gerufen; Ihr habet den Ruf angenommen; Ihr habet mitgearbeitet an der Verfassung des deutschen Reiches, welches Werk jetzt bis zur Einführung seines Schlussteines, der Schaffung einer vollziehenden Reichsgewalt, gediehen ist. Und jetzt, — zur entscheidenden Stunde wollen Eure Fürsten, die Euch nicht gesendet, die Euch wohl lieber in Ketten und Kerker zurückgehalten, als Ihr, zur Schaffung eines so wichtigen, schweren Werkes erkoren, nach Frankfurts Mauern zoget, wieder abrufen, damit all Euer Mühen und Kämpfen vergebens seye, und das Volk wieder zurückkehre in seine alte Knechtschaft.

Ihr solltet den Fürsten also nur der Nothanker seyn. So lange sie für ihre Throne fürchteten, ließ man Euch mit freundlichem Gesichte, den Groll im Herzen, ziehen. Und wer muß, daß man Euch wäbden und ziehen ließ, in diesem Vollzug der scheinbaren Verständigung nicht das Zugeständniß finden, daß die, welche es nicht bloß geschehen ließen, sondern mit der ihnen belassenen Gewalt solches anordneten, den Beschlüssen der Vertrauensmänner des Volkes sich fügen werden?

Nachdem man aber den gewaltigen Volksstrom in ein ruhiges Bett zurückgekehrt glaubt, nachdem die Throne wieder im Dunste des Beamtenbeeres sicher zu stehen, oder auf der blutigen Nacht der Bajonette zu ruhen scheinen: will man Euch abrufen, ein fast vollendetes folgenschweres, segensverheißendes Werk vernichten!

Deutsche Männer! wir haben das Vertrauen zu Euch, daß Ihr keinen andern Ruf, als den des Volkes, kennet, dem Ihr zum heiligen Werke gefolgt. Haltet für und mit dem deutschen Volke aus, bis zur glücklichen Vollendung des Werkes, des Kampfes! Krönnet Euer Werk mit der Selbstständigkeit, welche der Stolz und die Kraft des deutschen Mannes gewesen und auch fürder seyn muß, wenn Deutschland noch ein Mal Heil erblühen soll.

Gott mit Euch! Mit deutschem Gruße x. x.

Den 21. April 1849.

Tages-Neuigkeiten.

Die Nachrichten aus allen deutschen Ländern stimmen darin überein, daß sich überall das Volk zum Festhalten an der deutschen Verfassung erklärt. Buchhändler Meyer in Hildburghausen hat sogar einen Aufruf an die Thüringer und Franken erlassen, zu einer Erklärung in allen ihren Gemeinden an die deutsche Reichs-Versammlung, wodurch dieser der tatsächliche Schutz des Volkes zugesichert wird. Diese Erklärung erhält Tausende von Unterschriften.

Schon wieder sind 16 Oesterreicher aus der Reichs-Versammlung ausgetreten. Eine andere Anzahl hat bleiben zu wollen erklärt, und der österreichischen Regierung das Recht ihrer Zurückberufung abgesprochen.

Oberstlieutenant v. Zastrow ist als Parlamentär an den danischen General auf Alsen geschickt worden, um die Räumung Alsens zu fordern, widrigenfalls das deutsche Heer in Jütland einrücken werde (wobin bis jetzt nur

Rekognoscirungen gemacht worden sind). Die deutschen Truppen arbeiten an einer Umkehrung der Düppeler Schanzen gegen Alsen. Daß man nicht eher in Jütland einrücken konnte, ehe man sich Alsen gegenüber vor Ueberfällen gesichert hat, scheint gewiß; dies ist durch Wegnahme der Düppeler Schanzen erreicht. — Die Kölner Ztg. sagt, wie im vorigen Jahre sey dem Ober-Kommandirenden der deutschen Truppen in Schleswig der Befehl ertlassen worden, sich jeden Einrückens in Jütland zu enthalten! — Herzog Eugen von Württemberg, preussischer Cavallerie-Offizier, wird nächstens in Schleswig-Holstein erwartet.

Wien, 16. April. Die Brigade Ramberg soll von den Ungarn gefangen worden seyn. Hier in Wien bereiten sich ängstliche Familien vor, die Stadt zu verlassen.

Aus Ungarn bringt die Allg. Ztg. die Versicherung, daß die von allen Seiten der kaiserl. Armee zurückkehrenden Verstärkungen einzutreffen begonnen und Komorn enger als je eingeschlossen und beschossen haben, da sie der Ansicht sind, daß wenn Komorn falle, der Feldzug in Ungarn zu Gunsten der Oesterreicher so gut wie entschieden sey. — Im Laufe dieser Tage erwartet man daher eine Hauptschlacht vor Komorn. General Wohlgemuth befehligt dort die Oesterreicher. Beide Hauptarmeen scheinen sich mehr gegen die eben genannte Festung zu in Bewegung zu setzen. Aus Siebenbürgen lauten die Nachrichten für die Oesterreicher noch immer gleich nachtheilig.

Oesterreich, Spanien und Frankreich sollen übereingekommen seyn, den beiden Republiken Toskana und Rom mit Waffengewalt ein Ende zu machen und den Papst wieder auf seinen Thron zu setzen. Nur will Oesterreich warten, bis der Friede mit Piemont definitiv abgeschlossen, Venedig eingenommen und der Krieg in Ungarn beendet ist. Frankreich will warten bis nach Beendigung der am 14. nächsten Monats stattfindenden Wahlen, da es die Akrrepublikaner in der Nationalversammlung fürchtet.

Ein Pariser Blatt will wissen, daß der General Rybinski, der letzte Oberfeldherr der polnischen Armee im Jahre 1831, sich nach Rom begeben, um das Kommando der Truppen der römischen Republik zu übernehmen.

Catanea auf Sizilien hat sich den Truppen des Königs von Neapel auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

Isabella.

(Schluß.)

Das ist die Porta del Popolo, rief Eberhard, als der Wagen in die ewige Stadt einfuhr.

Sie kennen sie also? fragte der Fürst verwundert.

O! nur aus den Kupferstichen und Zeichnungen, die man bei uns darüber sieht.

Der Fürst sprach nichts weiter.

Am andern Abend sah man bei dem Strahlenschein von tausend Kerzen, welche überallhin Tagesbelle verbreiteten, in einer balsamisch duftenden Atmosphäre und unter dem Zauber harmonischer Klänge Kardinäle, römische Fürsten, Abkömmlinge der erlauchten Häuser, welche der Christenheit schon manchen Pabst geliefert hatten; sie alle drängten sich in den geräumigen Sälen des Palastes Petrucci.

Eberhard fühlte sich trunken von all den Wohlgerüchen und den melodischen Klängen. Vor Isabellas Bildniß stehend, welches der Fürst vorausgeschickt hatte, blickte er auf das Wogen und Treiben dieser glänzenden und belebten Menge. Allmählig ward es stiller, und die Menge

vorlor sich. Jetzt trat der Fürst zu Eberhard und sagte zu ihm:

Nun, wie finden Sie dieses Fest? Ich wollte das Bildniß meiner Tochter, welches ein wahres Meisterwerk ist, hier dabei haben und Sie sehen, daß es der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung gewesen. Was ich allein nicht begreife, ist, daß Sie zögern mochten, mir nach Rom zu gehen, Sie als ein Maler! und doch erkanneten Sie die Porta del Popolo so gleich wieder; Sie hatten sie gewiß schon gesehen!

Ja, es ist wahr, Fürst, ehemals, antwortete der junge Mann unbesonnen; doch das ist eine ganze Geschichte. Eine Geschichte! erzählen Sie mir das.

Es ist schon sehr lange her, fuhr Eberhard zögernd fort, denn es war ihm sein Schwur wieder eingefallen. Ich hoffte, wenn ich nur einmal in Rom sey, werde ich schon ein großer Maler werden, was hofft man nicht Alles, so lang man jung ist, — am Abend meiner Ankunft führte mich der Zufall oder vielmehr mein böser, Stern in das Theater Argentina, die Signora Caronari sang.

In diesem Augenblicke erschien Isabella unter der Thüre des Salons. Sie emsigte sich ob des Ausdrucks, der sich auf den Zügen ihres Vaters malte und den finstern Blicken, die er auf Eberhard warf. Das junge Mädchen begriff, daß etwas Schreckenvolles vorgehen müsse, und daß ein unerwartetes Unglück ihren Geliebten bedrohe. Sie warf Eberhard einen lebenden Blick zu.

Dieser Blick erinnerte den jungen Mann an das schöne und bleiche Gesicht, das er einst im Theater Argentina gesehen, und er hielt inne.

So fahren Sie doch fort! erinnerte ihn der Fürst.

Ich hatte mich also bei meinem Weggehen aus dem Theater verirrt, nach manchen vergeblichen Versuchen, meinen Weg wieder zu finden, und mich müde fühlend, setzte ich mich auf die Trümmer einer Ruine am Wege. Bald darauf vernahm ich eine Stimme, die mir in der Dunkelheit zurief: Seyd Ibrs? Ja, antwortete ich. Als bald ward ich von zwei Männern ergriffen, man verband mir die Augen, hieß mich in einen Wagen steigen und nach vielen Umwegen ward ich in ein Gemach von düstern Ansehen geführt, wo eine Frau, glaube ich, ermordet werden sollte; sie drückte ein schlafendes Kind an ihr Herz. Ein maskirter Mann führte mich zu der unglücklichen Frau hin, man hatte mich für einen Priester gehalten. . . . Ich glaubte es sey meine letzte Stunde. . . . da ich jedoch seit ganz kurzem erst in Rom war, nahm man mir das Versprechen ab, Italien unverzüglich zu verlassen, und das Leben ward mir geschenkt.

Und sie haben sich nichts gemerkt, wodurch sie das Haus wieder erkennen würden.

Man hatte mir die Augen verbunden.

Aber im Zimmer, wohin man sie führte?

Ja, ich erinnere mich, daß auf den Tapeten an der Wand sich Figuren befanden, und . . .

Bei diesen Worten blickte er um sich; wie groß war nicht sein Schrecken, als er dieselben Tapeten an den Wänden des Salons, worin er sich befand, wieder erkannte. Ensetzen ergriff ihn, und ein furchtbarer Argwohn stieg in ihm auf. Auf dem Kamin sah er wirklich noch dieselbe Standuhr; es kam ihm vor, als habe er sie erst gestern gesehen. Er erinnerte sich der Flammenblicke, welche der Maskirte durch seine Larve hindurch auf ihn geschleudert hatte. Die Augen des Fürsten waren starr auf ihn gerichtet. Er erbebt,

In diesem Augenblick trat ein Diener ein, näherte sich dem Fürsten und flüsterte ihm leise einige Worte zu. So gleich ging der Fürst hinaus, nachdem er Isabella befohlen hatte, ihm zu folgen.

Eberhard hielt sich für verloren.

Der letzte Schlag der zwölften Stunde war eben auf der Peterskirche verhallt. Eberhard, an die Fensterbrüstung seines Zimmers gelehnt, wohin er sich zurückgezogen hatte, blickte starr und verwirrt hinauf zum Himmel: beim geringsten Laut erbebt er; die gemordete Frau wich nicht mehr aus seinem Sinne. Jeden Augenblick machte er sich gefaßt, dasselbe Schicksal zu erleiden. Bei dem Knarren einer Thüre, welche vorsichtig geöffnet wurde, drehte er sich schnell um, und hörte eine sanfte Stimme seinen Namen lächeln.

Isabella! rief er und drückte sie zum ersten Male an sein Herz.

Schnell Eberhard, schnell, sie müssen fliehen! Hiermit nahm sie ihn bei der Hand und führte ihn in der Finsterniß fort bis in den Garten: Von dieser Mauer, die hier eine Terrasse bildet, können sie leicht in die Straße hinab springen und alsdann sind sie gerettet.

Wie, ich soll allein fliehen?

Ich weiß Alles, Eberhard, ihre Erzählung hat mir Alles enthüllt; es rief mir die letzten Augenblicke meiner armen Mutter ins Gedächtniß zurück; allein ich muß bei meinem Vater bleiben.

Woblan Isabella, was auch geschehen möge, ich werde nicht allein gehen. Rom ist mein böser Genius, und ich will mich demselben überlassen. Ich habe alsdann zum ersten Male meine Künstlerträume, und zehn Jahre hernach meine Träume des Glückes und der Liebe darin zurückgelassen.

Leiser, man kommt. . . wir sind verloren!

In der That drang bereits ein schwacher Lichtstrahl in kaltem Scheine, der immer näher kam, vom Hause her zu den beiden Liebenden.

Eberhard, sagte das junge Mädchen, ihm um den Hals fallend, ich beschwöre dich, fliehe, noch ist es Zeit; fliehe, ich will es!

Eberhard sprang über die Mauer hinab in die Straße.

Am andern Tage las man in einem öffentlichen Blatte: In Folge eines im Palast Petrucci gegebenen Festes ging ein Theil der Gebäude in Flammen auf. Man hat den Tod mehrerer hoher Personen zu beklagen und unter andern den Fürsten Petrucci.

Ein Jahr später hielt ein eleganter Wagen vor einem reizenden Landhaus in der Nähe der am Anfang unserer Erzählung bezeichneten Residenz dicht am Flusse, welcher das Thal in lieblichen Windungen durchzog. Zwei junge Leute stiegen heraus.

Ich bin Rom und der Kunst untreu geworden, sagte Eberhard zu seinem Freunde Eduard, ich bin nicht mehr Maler, Raphael, Dominichino, Michel Angelo sind nicht mehr für mich: ich liebe, ich bin wahnsinnig verliebt!

In diesen Engel hier, versetzte Eduard, der die eben auf der Terrasse erscheinende Isabella in demselben Augenblick gewahrte, wo ein Diener die Gartenthüre öffnete.

Ja, Eduard, in meine Frau.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 5 kr.	Württemberg. Dufaten	5 fl. 45 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55 kr.	Audere Dufaten . . .	5 fl. 39 kr.
Breussische ditto . . .	9 fl. 56 kr.	Zwanzigfrancken-Stücke.	9 fl. 38 kr.
		Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 4 kr.
		Engl. Souverain'd'or	12 fl. 4 kr.